

Zeitschrift:	Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	72 (1999)
Heft:	5
Rubrik:	Panorama

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama

DIV LOUIS GEIGER

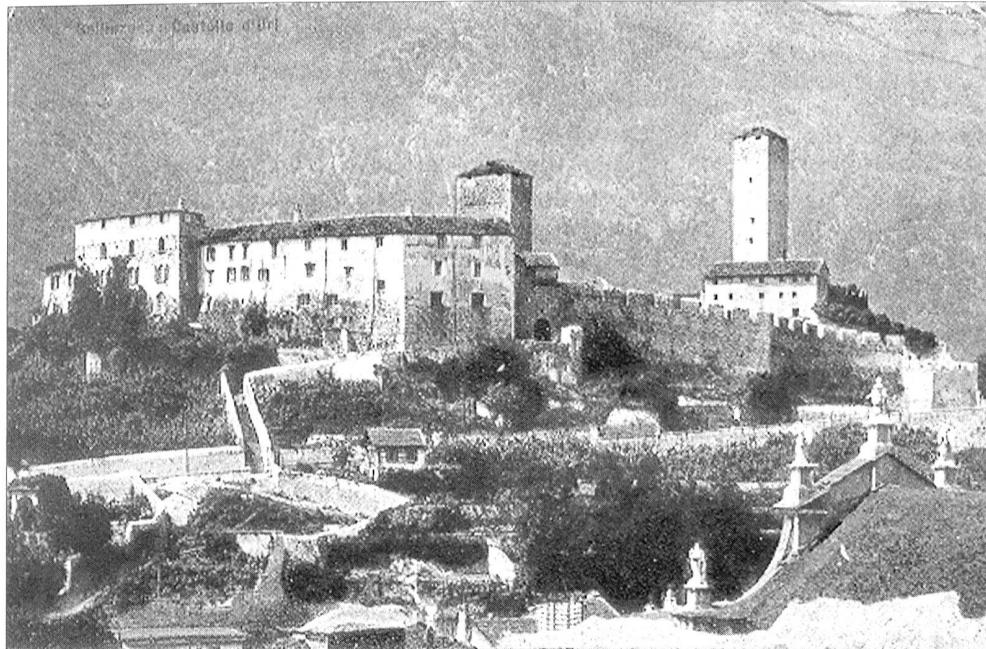
-r. Divisionär Louis Geiger, Kloten wird neuer Chefredakteur der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift (ASMZ). Der Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, der die ASMZ gehört, wählte ihn zum Nachfolger von Oberst i Gst Charles Ott, der Ende 1999 von seinem Amt zurücktritt.

Div Geiger beschloss seine militärische Karriere als Stabschef Operative Schulung und steht seither als Militärberater in den Diensten des IKRK. Während vieler Jahre wirkte er als stellvertretender Chefredakteur der ASMZ.

Überdies stellte sich Geiger während einigen Jahren als Präsident der Vereinigung Schweizer Militärredaktoren (heute Empa Schaffhausen) zur Verfügung. Alle, die mit ihm in irgend einer Weise zu tun hatten attestieren ihm Fachkompetenz, Loyalität, Aufgeschlossenheit und Kameradschaft.

Umso mehr freut sich auch Armee-Logistik über diese ehrenvolle Ernennung und wünscht Div Geiger grosse Befriedigung und Erfolg in seiner neuen Tätigkeit.

Oberst i Gst Charles Ott danken wir für die stets angenehme und freundschaftliche Zusammenarbeit mit der militärischen Fachpresse.



Eine alte Ansicht von der Burg Uri in Bellinzona.

Die Südschweiz im Mittelpunkt der Hellgrünen

Am 29. Mai treffen sich Fouriere und Quartiermeister aus der ganzen Schweiz in Bellinzona zur 81. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Fourierverbandes (SFV).

-r. In der letzten Ausgabe von Armee-Logistik machten wir einen kleinen Rundgang durch den reizenden Ort Bellinzona. Heute wenden wir uns einer ganz anderen Eigenschaft der Südschweiz zu: dem Tessiner Wein.

Denn die Tessiner Weinkultur geht wohl bis auf die Römer zurück. Die Weinberge steigen in Mosogno im Onsernonetal bis 785 m an. Der traditionelle Tes-

siner Rotwein – der heute aber immer mehr verschwindet – ist der Nostrano aus europäischen Weintrauben. Unter ihnen ist der Bondola die gangbarste und billigste Sorte, die in den Grotti frisch serviert am besten schmeckt.

Die herkömmlichen Rotweine waren aber gegen die Mehltau-krankheit wenig widerstandsfähig. Deshalb ging man zu widerstandsfähigeren amerikani-

schen Traubensorten über, den «Americani». Schwerer Qualitätswein ist der in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts aus Frankreich eingeführte Merlot aus Bordeaux-Reben, der den Nostrano immer mehr verdrängt.

Auch etwas Weisswein wird im Tessin produziert. Bekannt ist vor allem der Weisswein der Gegend

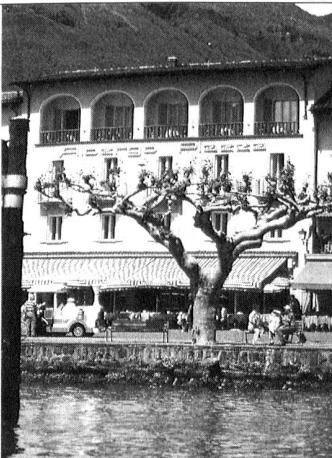
Lesen Sie bitte auch die entsprechenden Beiträge auf den Seiten 17/18 in dieser Ausgabe!

albergo
Piazza
ascona

Wo die Sonne Sie willkommen heisst

Albergo Piazza am See

- Hotel
- Restaurant
- Boulevard-Café
- Pizzeria bei der Schiffstation



Abschalten - Ferien machen -

idyllisch wohnen:

direkt am See - Siesta halten an der Piazza - Romantik erleben - sich freuen an Tessiner Dörfern, Reben und Kastanienwäldern - «echte» Tessiner Wochen geniessen.

Die richtige Art, sich wirklich zu entspannen - dies sollten Sie sich wieder einmal gönnen.

Familie Regli

Tel. 091/791 11 81

Fax 091/791 27 57

■ Fortsetzung von Seite 3

von Arzo-Tremona (Tre Castelli), der von strohgelber Farbe ist und gleich dem Merlot mit einem Alkoholgehalt von 11 bis 12 Volumenprozent erhältlich ist.

Besonders die kantonale Landwirtschaftsschule in Mezzana bei Balerna hat sich um die Verbesserung der Weine und des Weinbaus im Tessin verdient gemacht. Das seit 1948 bestehende Zeichen VITI (Vini Ticinesi), das nur für Merlot-Weine angewandt werden kann, ist eine Auszeichnung für Qualität.

Tessiner Weinbauregeln

La nebbia di marzo non fa nè male, ma quella d'aprile priva del pane e del vino.

Nebel im März schadet oder nützt nicht, aber jener vom April nimmt uns Brot und Wein weg.

L'acqua d'aprile riempie il barile.

Das Wasser im April füllt das Weinfass.

Nel mese di luglio – la terra bolle.

Im Monat Juli kocht die Erde.

Acqua agostana e sole settembrino è tanto oro fino.

Augustwasser und Septembersonne sind wie pures Gold.

Vielen Angehörigen der Armee bleibt aber nicht nur der Tessiner Wein (vielleicht noch) in bester Erinnerung, sondern auch die Kastanien. Ebenfalls dazu gibts besondere Kastanienbaum-Regeln:

Se fioriscono di maggio – si vanno a prendere con la gerla, se fioriscono di giugno – si vanno a prendere col pugno.

Wenn sie im Mai blühen – holt man sie im Tragkorb, wenn sie im Juni blühen – holt man sie mit der Faust (die Kastanien).

A San Mattè crûdeli (castagne) a tre a tre.

Am St.-Matthäus-Tag (21. September) fallen die Kastanien haufenweise.

Militärische Fehler im Bereich Logistik im Zweiten Weltkrieg

Bekannt sind aus dem Zweiten Weltkrieg vor allem die grossen Schlachten beziehungsweise die berühmten Heerführer. Weniger erwähnt werden die Voraussetzungen, die grosse Feldzüge erst ermöglichten. Hinter jedem Kriegsgeschehen steht eine zivile und militärische Logistik, welche das sichtbare Handeln erst ermöglicht. Solange die Logistik funktioniert, wird sie nicht erwähnt; sie tritt erst ins Rampenlicht, wenn sie den gestellten Anforderungen nicht mehr zu genügen vermag. In dieser Beziehung ist der Zweite Weltkrieg keine Ausnahme.

■ Von Oberst Roland Haudenschild

Aus den zahlreichen Ereignissen seien einige Feldzüge in Europa (inklusive Mittelmeerraum) und bestimmte Versorgungsgüter oder Transportmittel herausgegriffen, um die sich dabei stellenden Fehler und Probleme der Logistik näher zu beleuchten. Der Unterschied zwischen den Alliierten (USA, UdSSR, Grossbritannien, Frankreich usw.) und den Achsenmächten (Deutschland, Italien, Japan usw.) könnte nicht grösser sein bezüglich wirtschaftlicher Ressourcen.

Die Alliierten sind Land- und Seemächte, haben weltumspannende Besitzungen und alle notwendigen Rohstoffe zur Kriegsführung (zum Beispiel Öl). Die Achsenmächte (in Europa) sind vorwiegend Landmächte und besitzen nur teilweise Rohstoffe zur Kriegsführung (wenig bis gar kein Öl) und sind auf Importe angewiesen.

Mit zunehmendem Ausbau der Streitkräfte wird der Treibstoff zum bestimmenden Faktor der Kriegsführung, nebst Munition und Material.

Deutsche Expansion

Der Polenfeldzug (1939) der Wehrmacht dauerte vier Wochen und stellte als Blitzkrieg keine nennenswerten logistischen Probleme. Deutschland war aber bereits damals für einen längeren Krieg nicht gerüstet, besonders bezüglich Bevorratung. Auch im Westfeldzug (1940) gegen die Beneluxstaaten und Frankreich, welcher sieben Wochen dauerte,

war die Logistik auf der Höhe ihrer Aufgabe; die schnell vorstossenden Panzertruppen konnten stets mit Betriebsstoff und Munition versorgt werden. Dank zweitätigem Haltebefehl der deutschen Führung an ihre Truppen konnten die Engländer praktisch das ganze Expeditionsheer (nebst Franzosen) von Dünkirchen über den Kanal evakuieren. Rund 338 000 Mann mussten jedoch alles Material beziehungsweise die gesamte Ausrüstung auf dem Festland zurücklassen, eine logistische Einbusse für Grossbritannien. Historiker sind der Auffassung, dass der Haltebefehl vor Dünkirchen bewirkte, dass Deutschland bereits im Mai 1940 den Krieg verloren habe.

Bevor Deutschland Russland angriff, wurde es gezwungen im Balkan einzutreten; der Feldzug in Jugoslawien und Griechenland dauerte drei Wochen, wieder ein Blitzkrieg. Damit ist die Gefahr gebannt, dass England künftige Versorgungslinien in Russland bombardieren kann. Ebenso wichtig ist der Beitritt von Ungarn, Rumänien und Bulgarien zur Achse. Die für Deutschland zur Zeit einzige erreichbaren europäischen Ölquellen liegen in Rumänien, im Gebiet von Ploesti. Eine Bombardierung der Erdölfelder hätte für die deutsche Kriegsführung unabsehbare Folgen gehabt.

Als Deutschland am 22. Juni 1941 die Sowjetunion angriff, waren die Rahmenbedingungen wesentlich anders als bei den bisherigen Blitzkriegen, was sich mit der Zeit auch gewichtig auf die

Logistik auswirkte. Der russische Raum mit seinen Distanzen unterschied sich vom übrigen Europa ebenso das Verkehrsnetz. Probleme boten die Eisenbahnen mit der von der europäischen Normalspur abweichenden russischen Breitspur (grössere Spurweite). Ein durchgehender Verkehr wurde erst möglich, nachdem wichtige Strecken auf Normalspur «umgenagelt» waren. Das Strassennetz, weitmaschig seiner Struktur, wies nur wenige festigte Strassen auf.

Ohne ausreichende Kenntnis über Land und Ressourcen begann Deutschland den Russlandfeldzug; die Wehrmacht hatte selber nur inadäquate Ressourcen für dieses Vorhaben. Ende August 1941, der Ostfeldzug dauerte bereits elf Wochen, länger als alle bisherigen Offensiven, zeigten sich erste Risse in der Wehmachtsstruktur. Der Traum von Blitzkrieg war vorbei und für eine lange Feldzugsdauer war die Wehrmacht nicht vorbereitet. Die ungenügende Logistik erwies sich als gravierend. Bisher war das Material nach jedem kurzen Feldzug nach Deutschland zur Rettung zurückgebracht worden. Dadurch konnten Ersatzbegehre an Feldwerkstätten vermieden werden, die doch nur die laufenden kleinen Reparaturen ausführen konnten.

Infolge der Planung von kurzen Feldzügen konnte auch die deutsche Rüstungsproduktion nicht mehr Schritt halten mit den Verlusten in Russland. Als Folge fielen die Reservebestände auf ein sehr tiefes Niveau hinunter.

Bereits vor dem Wintereinbruch im Herbst 1941 verwandelten sich die russischen unbefestigten Straßen in ausgedehnte Sumpfweichen, die Beweglichkeit der Truppen und auch die Versorgung stark behinderten. Als vom 5. bis 7. Oktober 1941 noch die erste Schneefall einsetzte, stellten die Deutschen fest, dass ihr Armee nicht winterfähig war; für die Truppen war keine Winterausrüstung vorhanden.

Im Russlandfeldzug rächte sich die Feldzugplanung ausgehend von einem Blitzkrieg, welche die Logistik sträflich vernachlässigt hatte. Die Versorgungstätigkeit der deutschen Wehrmacht wurde zu Beginn des Russlandfeldzuges gering eingeschätzt; es gab bis im Herbst 1942 keine Organe der Versorgungsführung auf Stufe Heeresgruppe, denn die Versorgungsführung oblag im Osten dem Generalquartiermeister im Oberkommando des Heeres persönlich. Nicht einmal das oberste Führungsorgan des deutschen Heeres, das Oberkommando der Wehrmacht, verfügte über einen versorgungsführenden Generalquartiermeister.

Personelle und materielle Fehler haben damit die Feldzüge der Wehrmacht beeinflusst.

Alliierte Rückeroberung

Nach der Offensive der Engländer in Nordafrika (1940/41) und der Niederlage der Italiener in der Cyrenaika entsandte die deutsche Führung das Afrikakorps unter Rommel nach Libyen. Die nun folgenden vier Offensiven (je zwei der Deutschen und Engländer) sind als Krieg der schnellen Truppenbewegungen mit einem ständigen Hin und Her zu sehen. Die Logistik spielte bei diesem Wüstenkrieg eine entscheidende Rolle. Beide Seiten begingen logistische Fehler und Probleme mit der Versorgung waren an der Tagesordnung.

Der ganze Kampf in Nordafrika hing ausschließlich vom Nachschub ab. Das deutsche Afrikakorps erhielt nie genügend Nachschub, der Nachschub war sein Hauptproblem. Die Transportwege aus Europa über Italien und das Mittelmeer erwiesen sich als viel zu lang. Als einziger grosser Hafen in Libyen stand Tripolis zur Verfügung.

Da die Engländer während des ganzen Krieges Malta und die Seeherrschaft im Mittelmeer besasssen (siehe auch ARMEELOGISTIK Nr. 4/1999), konnten sie jederzeit den deutschen Nachschub nach Nordafrika empfindlich stören. Trotz Einsatzes der Luftwaffe in Süditalien erreichten nur 40 Prozent der Versor-



Im Gegensatz zur Schweizer Armee (Aufstieg über eine Steilflanke) mussten die Deutschen bereits 1941 feststellen, dass ihre Armee nicht winteraustauglich war; für die Truppen war keine Winterausrüstung vorhanden.

Phot. A. Roch; Zensur III 2599 Ah

gungsgüter Nordafrika. Der Kampf um Häfen (zum Beispiel Tobruk) war im wesentlichen ein Krieg um Versorgungs- und Nachschubbasen.

Mit Alexandria besass die Engländer während der ganzen Kampfdauer in Nordafrika einen grossen Hafen in Ägypten, ferner davon ausgehend eine Eisenbahnlinie und eine Treibstoffbeziehungsweise Wasserleitung bis an die Front im Raum El Alamein.

Bei der Schnelligkeit des Kampfes wurden die Nachschublinien entweder überdehnt oder schrumpften zusammen. Die Aussage Rommels «den Nachschub hole ich mir bei den Engländern» wurde durch die Eroberung britischer Versorgungsstützpunkte in die Tat umgesetzt. Die Deutschen verbesserten damit ihre Versorgungslage. Materialmäßig bewirkte der Wüstenkrieg einen unerhörten Verschleiss und ergab groteske Situationen. So benutzten beide Kriegsparteien Material des Gegners (zum Beispiel Panzer, Lastwagen, Geschütze usw.), um eigene Verluste zu

decken; für die Versorgung nicht eben einfache Aufgabe.

Der Grundsatz der adäquaten Versorgung zur richtigen Zeit in genügender Menge und am richtigen Ort wurde von Deutschen und Briten zum Teil grob verletzt. Erstmals als das deutsche Afrikakorps geschlagen und nach Tunesien zurückgedrängt worden war (ab Januar 1943) erreichten plötzlich grosse Mengen von Truppen und Nachschub den Hafen von Tunis. Dieser temporäre «Versorgungsboom» der Deutschen kam viel zu spät, war überdimensioniert und konnte die Niederlage der Achse in Nordafrika nicht mehr aufhalten; ein grosser logistischer Fehler.

Die Geschichte sagt, im Ersten Weltkrieg seien die Alliierten «auf einer Woge von Öl zum Sieg geschwommen». Mit Zunahme der Kriegsdauer wiederholte sich dies im Zweiten Weltkrieg. Auf alliierter Seite bestanden in der Regel keine unüberwindbaren Logistikprobleme; ganz anders bei der Achse. Mit zunehmender Kampfdauer nahmen die Probleme der Deutschen mit der Ölversorgung zu. Die zu spät hochge-

fahrene Produktion von synthetischem Benzin im Deutschen Reich konnte die permanente Ölknappheit nie beseitigen. Trotz grosser Flugzeugproduktion konnte die deutsche Luftwaffe nur noch beschränkt in die Kämpfe mit den Alliierten eingreifen auf Grund des fehlenden Treibstoffes.

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie (6. Juni 1944) akzentuierten sich die Versorgungsprobleme der Deutschen. Durch die alliierte Zerstörung des Verkehrsnetzes in Frankreich wurde es sehr schwierig für die Wehrmacht überhaupt noch Nachschub und Reserven an die Front zu bringen. Der Eisenbahnverkehr von Deutschland nach Frankreich brach praktisch zusammen, die Straßen waren unpassierbar. Auf Grund dieser Logistikprobleme war das deutsche Heer im Westen nur noch beschränkt verwendbar und dies ermöglichte, nach dem Ausbruch aus dem Brückenkopf in der Normandie, den Alliierten einen schnellen Vorstoß durch ganz Nordfrankreich nach Belgien. Der alliierte Nachschub bot erst

Probleme, als nach dem rasanten Vorstoß bis nach Belgien die Versorgungslinien extrem lang wurden, da zum Teil der Nachschub noch auf dem Hafen von Cherbourg beziehungsweise dem künstlichen Hafen bei Arromanches (vor der normannischen Küste) basierte. Die Logistik hatte mit dem schnellen Vormarsch der Kampftruppen nicht Schritt halten können.

Nach dem erfolgreichen Feldzug der Alliierten in Nordfrankreich wurde geglaubt, der Feind sei am Zusammenbrechen und der Nachschub von Munition sei nicht mehr notwendig; folglich wurde der Nachschub gedrosselt. Die Alliierten versäumten es aber sich auf den Nachschub von Benzin zu konzentrieren, um den Feind auf dem Rückzug verfolgen zu können. Dadurch entstand eine grosse Treibstoffknappheit. Eine geplante, aber nicht ausgeführte Landung bei Tournai kostete ebenfalls wertvollen Nachschub. Weiterhin musste eine ganze Lieferung von Lastwagen in den USA zurückgehalten werden, da Fabrikationsfehler festgestellt wurden. Und nicht zuletzt hatte die «Grosszügigkeit» der britischen und amerikanischen Nachschubberechnungen negative Einflüsse auf die alliierte Logistik.

Konsens

Wirtschaftlich gesehen besaßen die Alliierten weltweit alle zur Kriegsführung notwendigen Roh-

stoffe und konnten sie bei offenen Seewegen beliebig verschieden beziehungsweise Vorräte anlegen. Anders die Achsenmächte; ihnen fehlten zum Teil wichtige Rohstoffe, sie konnten auch nur unzureichende Lager anlegen und die Brennstoffversorgung blieb ihr Hauptproblem. Gerade bei zunehmend motorisierten Armeen und grösserer Bedeutung der Luftstreitkräfte fiel der Faktor Ölversorgung stark ins Gewicht. Im Weiteren konnten die Achsenmächte keinen langen Krieg führen, falls die Alliierten ihrem ersten Ansturm widerstanden und sich auf eine längere Kriegsdauer einstellten. Die Achse konnte nur hoffen, dass der Krieg rasch vorbei sein werde, was jedoch nicht eintrat.

Auf Seiten der Alliierten wie der Achsenmächte wurden logistische Fehler begangen, doch sie sind nicht gleich publik geworden wie geschlagene Schlachten und bedeutende Heerführer. Viele logistische Fehler und Probleme hatten ihren Ursprung in der Kriegswirtschaft der Beteiligten. Die Industrie und die Wirtschaftskraft erhielten eine immer grössere Bedeutung in der Strategie und drängten die Frontarmee in den Hintergrund.

«Die Fähigkeit einen Krieg durchzuhalten, wenn nicht sogar ihn auszulösen war von der militärischen Sphäre auf die Wirtschaft übergegangen.»

Sir Basil Henry Liddell Hart

SCHWIERIGER WEG INS NÄCHSTE JAHRTAUSEND

-r. Den Gastkommentar anlässlich des allerletzten Abschnitts des langjährigen Wirkens der 2. Jägerbrigade hielt KR Manfred Grubauer, Präsident Milizverband Österreich. Deutliche Worte richtete er dabei an die Verantwortlichen der Heeresreform in unserem Nachbarland. Ein Auszug daraus:

«Jede Heeresgliederung ist eine in Organisationsstrukturen gegossene Regierungserklärung, mit der die Bundesregierung festlegt, mit welchen militärischen Instrumentarien sie Ziele in der äusseren Sicherheitspolitik erreichen will.

So ist die Strukturanpassung (STRAN) zur Heeresgliederung 92 daher das Spiegelbild des sicherheitspolitischen Dilemmas in der Sicherheitspolitik Österreichs: Mehr Auslandsverwendungen mit einem Techtel-Mechtel mit der NATO, dazu mehr internationale Katastrophenhilfe, trotzdem ein bissel Neutralsein und letztlich in der Folge Unzufriedenheit, wohin man im Bundesheer auch blickt.»

Ohne Kooperation kein Bevölkerungsschutz

In der neuen Sicherheitspolitik kommt dem Bevölkerungsschutz eine zentrale Rolle zu. Dabei ist eine gut eingespielte Kooperation zwischen den Partnern, namentlich zwischen Zivilschutz, Armee und Feuerwehren von entscheidender Bedeutung.

vbs. Bundesrat Adolf Ogi skizzierte in seinem Referat im Eidgenössischen Zivilschutz-Ausbildungszentrum in Schwarzenburg die Grundzüge der neuen Sicherheitspolitik, die unter dem Leitsatz «Sicherheit durch Kooperation» steht. Für den Bevölkerungsschutz bedeutet dies in erster Linie Kooperation unter den Partnern, dem heutigen Zivilschutz, der Armee, der Feuerwehr und andern Institutionen. Nur so könnte eine möglichst grosse Wirkung im Einsatz erzielt werden.

Damit der Bevölkerungsschutz al dem Jahr 2003 Realität wird braucht es nach Bundesrat Ogi eine intensive Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen sowie ein vorausschauendes, flexibles Handeln auf allen Ebenen.

Was den heutigen Zivilschutz betrifft, rief Ogi dazu auf, die zu Beginn 1999 in Kraft getretene Optimierungsmassnahmen konsequent umzusetzen, um den gelösten Zivilschutz fit zu halten und die Einsatzbereitschaft bei Inkrafttreten des neuen Bevölkerungsschutzes sicherzustellen.

Ogi würdigte den Gross Einsatz den der Zivilschutz in den vor Lawinen und Hochwasser betroffenen Gebieten geleistet hat. Dabei waren vom Zivilschutz innerhalb knapp drei Wochen rund 24 000 Diensttage geleistet worden.

AUSLAND

Afghanistan-Feldzug war ein Fehler

ag. Zehn Jahre nach dem Sowjetabzug aus Afghanistan hat der damalige russische Ministerpräsident Primakow eingräumt, dass der Feldzug ein Fehler war. Der Einmarsch hätte vermieden werden können.

Historiker-Kommission

am. Österreich hat wie die Schweiz eine Historiker-Kommission eingesetzt. Diese soll das materielle Unrecht untersuchen, das jüdischen Mitbürgern in der Zeit des Nationalsozialismus und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge der sogenannten Restitution angetan wurde. Bei ihren Recherchen haben die Wissenschaftler nun eine peinliche Entdeckung gemacht: Wichtige Akten sind in den achtziger Jahren von der Justiz höchst offiziell vernichtet worden. Mehr als 30 000 Dokumente, die Aufschluss über die Behandlung jüdischer Restitutionsanträge zwischen 1947 und 1955 hätten geben können, wurden dem Reisswolf überantwortet.

TECHNIK

Lieferwagen bewährt sich

mfb. Mit dem Rüstungsprogramm 1993 hatte das Parlament einen Kredit von 288 Millionen zur Beschaffung von 2000 Duro bewilligt. Deren Ablieferung ist nun abgeschlossen. Das in der Schweiz entwickelte und vor einem Konsortium von sieben Schweizer Firmen hergestellte Fahrzeug hat sich im bisheriger Einsatz bestens bewährt. Bis heute haben die Duro bei der Schweizer Armee ohne nennenswerte Schwierigkeiten bereits rund 25 Millionen Kilometer gefahren. Dank der günstig verlaufenen Teuerung und der guten Qualität der Fahrzeuge mussten von den budgetierten Mitteln rund 15 Millionen Franken nicht in Anspruch genommen werden.

Für die am Bau des Duro beteiligten Schweizer Firmen stellte dieser Auftrag während fünf Jahren eine willkommene Beschäftigung für mehr als 300 Arbeitnehmer dar. – Mit dem Rüstungsprogramm 1997 wurden weitere 1000 Duro bestellt. Deren Fabrikation begann Anfang April und dauerte bis Ende 2001.

ZEUGHAUS SARNEN

-r. Endlich ist es so weit! Nach zwei intensiven Baujahren erhält Sarnen ein neues Eidgenössisches Zeughaus mit Verwaltungs- und Werkstattgebäude. Dank dieser neuen Infrastruktur können die Arbeitsabläufe wirtschaftlicher und kundenorientierter ausgeführt werden. Die modern eingerichteten Arbeitsplätze ermöglichen eine zeitgemäss Realisierung der verschiedenen Aufgaben und Tätigkeiten, welche nicht zuletzt den heutigen Anforderungen des Umweltschutzes und der Arbeitssicherheit entsprechen.

Am Freitag, 11. Juni findet die offizielle Übergabe mit Einweihung statt.

BEWACHUNGSEINSATZ

nzz. Seit Anfang März dieses Jahres bewachen Schweizer Soldaten in Bern und Genf 40 Bot-schaften und internationale Organisationen. Dafür wurden bis jetzt 3600 Soldaten eingesetzt, die insgesamt 44 500 Manntage Bewachungsdienst leisteten. Der Bundesrat hatte die Armee zum Schutz der Missionen in Genf und Bern am 1. März für vorerst vier Monate aufgeboten. Er folgte einem Ersuchen des Kantons Genf nach den Ausschreitungen und Geiselnahmen durch Kurden von Mitte Februar aus Protest gegen die Festnahme von PKK-Chef Öcalan.

SIK SAGT JA

nzz. Mit 17 zu 1 Stimme bei 6 Enthaltungen hat die Sicherheits-politische Kommission des Nationalrates (SIK) dem Rüstungspro-gramm 1999 im Umfang von 1019 Millionen Franken zuge-stimmt.

Mit 16 gegen 2 Stimmen bei 4 Enthaltungen befürwortete die SIK die Verlängerung des Betreu-ungseinsatzes der Armee bis Ende April 2000.

Die Vorlage zur Bewaffnung von Schweizer Friedenstruppen sollte nach Meinung der SIK jetzt vom Parlament behandelt wer-den. Die Bewaffnung von Trup-pen für Friedensoperationen sei eine Selbstverständlichkeit.

Stabsrahmenübung: «RHEINTAL 99»

Je 40 Offiziere der Schweizer Armee und des österreichischen Bundesheeres trafen sich in der Kaserne Neuchlen-Anschwilen bei St. Gallen zur sogenannten Main Planning Conference, der Vorbereitung für die Stabsrahmenübung «RHEINTAL 99», die im kommenden November stattfinden soll.

ae. Die Stabsrahmenübung «RHEINTAL 99» vom 8. bis 12. November steht unter der gemeinsamen Leitung des Kommandanten des Österreichischen II. Korps, Korpskommandant Engelbert Lagler, sowie des Kommandanten des Feldarmee-korps 4, Korpskommandant Ulri-co Hess, und des Stabschefs Operative Schulung Divisionär Domi-nique Julland.

Rund 500 AdA im Einsatz

Rund 50 Offiziere aus den Stäben der Felddivision 7 und des österreichischen II. Korps werden einen Brigadestab bilden. The-men der Übung sind Terroranschläge und Gewaltanwendung unterhalb der Kriegsschwelle sowie die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung. Dazu wer-

den gemeinsame Fernmelde-strukturen aufgebaut sowie Über-mittlungsmittel und -techniken getestet. Insgesamt stehen rund 500 Angehörige beider Armeen im Einsatz.

«Nervenzentrum»: Kaserne Neuchlen-Anschwilen

Standort der Übungsleitung wird Bludesch im Bundesland Vorarl-berg sein, während der gemein-same Brigadestab in der Kaserne Neuchlen-Anschwilen bei St. Gallen arbeiten wird. Die Übung wird von den Verteidigungsministern beider Länder, Adolf Ogi und Dr. Werner Fasslabend, besucht werden.

«RHEINTAL 99» steht im Zei-chen der neuen sicherheitspoliti-schen Leitlinien «Sicherheit durch Kooperation». Es werden im Rahmen dieser Übung die für die Partnerschaft für den Frieden gültigen Stabsstrukturen und Arbeitsprozesse zur Anwendung gelangen. Dadurch sollen das gegenseitige Verständnis für frie-densfördernde Operationen und die multinationale Stabsarbeit zweier neutraler Partner geför-dert werden.

APROPOS ZUSAMMENARBEIT MIT ÖSTERREICH

jlp./-r. Am Dienstag 6. April wurde General Gerald Propst in Bern-Belp mit militärischen Ehren empfangen. An der Spitze einer kleinen Delegation und begleitet von seiner Gattin war der Leiter der Sektion III der österreichischen Armee Gast seines schweizerischen Kollegen Korpskommandant Jacques Dousse, Chef Heer. Der Leiter der Sektion III ist der oberste Verantwortliche für die Ausbildung der öster-reichischen Armee. Er wurde begleitet von Divisionär Karl-Heinz Fitzal, Leiter der Gruppe Ausbildung und von Brigadier Oskar Pavelka, Leiter der Gruppe Ausbildungsmittel und Infrastruktur.

Der Chef Heer stellte seinen Gästen die Gebirgskampfausbildung in Andermatt sowie die Ausbildung auf Simulatoren vor, namentlich den Führungssimulator in Luzern/Kriens, den Führungssimulator der Mechanisierten Truppen ELTAM in Thun und den Simulator FATRAN für die Motorfahrerausbildung in Wangen a.A.

Dieser Arbeitsbesuch liess die hervorragenden Beziehungen zwischen der österreichischen und schweizerischen Armee, besonders im Bereich Ausbildung, weiter bestehen. Die jährlichen Stabsgespräche haben einen festen Platz in den Agenden beider Länder. Diese erlauben es, intensiver zusammenzuarbeiten und Informationen auszutauschen. Bereits haben sich österreichische Offiziere und Unteroffiziere mit der computergestützten Ausbildung der schweizerischen Armee und mit den Leo-2-Simulatoren in Thun angefreundet. Gleichzeitig vertiefen in diesem und im nächsten Jahr mehrere schweizerische Berufsoffiziere ihre Kenntnisse über den Kampfpanzer Leo 2 durch Formationsübun-gen der österreichischen Armee.

AUS DER POLITIK

Die behutsame Weise, in der sich Grossbritannien Europa nähert, verdient mehr Beach-tung. Mit der Bestellung von regionalen Parlamenten in **Schottland** und Wales ist auch im Vereinigten Königreich eine Dezentralisierung eingeleitet worden. Die Wähler votierten für eine moderne Form der partiellen Autonomie, so wie sie auch in anderen Teilen Euro-pas angestrebt wird, wobei sie gleichzeitig den Nationalisten, die eine völlige Unabhän-gigkeit wollen, eine Absage erteilten. Es ist die politische Ant-wort auf die Zentralisierungs-tendenz innerhalb der EU. Je mehr nationale Kompetenzen an Brüssel abgegeben werden, desto stärker sollte das Gewicht und der Einfluss der Regionen werden.

Island gehört zu den kleinen Ländern in Europa. Dennoch muss auf den Ausgang der Wahlen hingewiesen werden. Entgegen dem gegenwärtigen Trend in Europa haben die Konservativen einen deutlichen Erfolg erzielt, obwohl sie bereits acht Jahre regieren. Die Partei von Ministerpräsident Oddsson konnte sogar das beste Resultat der letzten 25 Jahre verbuchen. Die glänzende Ver-fassung der isländischen Wirt-schaft hat sicher dazu beige-tragen, während die Klagen der Linken über die Ungerechtig-keiten des Wirtschaftssystems keine Wirkung zeigten. Eine konsequente bürgerliche Politik hat ihre Chance.

Der Fehlschuss der Nato-Luft-waffe in **Belgrad** hat zu einer Globalisierung des Kosovo-Konflikts geführt, die die politische Führung im Westen gerade verhindern wollte. Ebenso wie Russland fühlt sich China ausgeschlossen vom Ent-scheidungsprozess in der Koso-vo-Krise. Der Treffer im Bot-schaftsgebäude bringt Peking wieder ins Spiel. Die Wirk-samkeit der Luftoperationen dürfte zunehmend in Zweifel gezogen werden.

Aus dem Wochenbericht
der Bank Julius Bär

Übermittlungstruppen: Durchbruch im Dialog zwischen Armee und Wirtschaft

Erstmals in der Offiziersausbildung der Schweizer Armee unterstützen Vertreter der Wirtschaft persönlich und wiederholt die Ausbildung von Aspiranten. Zu diesem Zweck führt die Offiziersschule der Übermittlungstruppen neuartige Führungsseminare durch.

■ Von Oberst Heinrich L. Wirz

Während dieser Kurse werden Verhaltens- und Vorgehensweisen gelernt und geübt, die sich sowohl im militärischen als auch im wirtschaftlichen Umfeld erfolgreich anwenden lassen – von der menschenorientierten Führung über Gesprächsleitung und Selbstorganisation bis hin zur Krisenbewältigung. Das beeindruckend Neue daran ist, dass ausgewiesene Unternehmer, Führungskräfte und Erwachsenenausbilder aus der Wirtschaft den Unterricht des militärischen Lehrpersonals sinnvoll ergänzen.

Erweiterte Kenntnisse

Dem Kommandanten der Übermittlungsoffizierschule Oberst i. G. René Koller ist es damit gelungen, die Führungsausbildung seiner Aspiranten wesentlich zu erweitern. Seine Zielformulation lautet: «Eine bestandene Offiziersschule heisst, sich nach der Erziehung im Elternhaus, in der Schule und der Berufsausbildung in einem besonderen Umfeld zu bestätigen und seine Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Es geht darum, als Ausbilder zusammen mit seinen Gruppenführern den Rekruten die militärische Grundschulung zu vermitteln und als Zugführer durch Vorbild sowie Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen durch Vertrauen, überdurchschnittlichen Einsatz, Kameradschaft und Sachverständ sein Auftrag erfolgreich zu erfüllen.»

«Führung in kleinen und mittleren Unternehmen» (KMU) war

das Thema des zweiten Seminars der bis zum 28. Mai dauernden Übermittlungsoffizierschule für die angehenden 25 Zugführer und Stabssekretäre. Ihnen standen in der Kaserne Bülach rund zehn KMU-Vertreter als Ansprechpartner, Gesprächsteilnehmer und Vortragende zur Verfügung. Als Militäroffiziere mit ausgewiesener militärischer und ziviler Leitungserfahrung waren sie hervorragend in der Lage, die Verschiedenheiten und die Gleichheiten in der zivilen sowie der militärischen Kaderschulung und deren Nutzen für die KMU zu veranschaulichen. Beide Seiten waren gespannt, ob es in der Folge des persönlichen Informationsaustausches wieder zum Abschluss von Arbeitsverträgen kommen würde, was nach dem letztyährigen Probelauf zum KMU-Führungsseminar der Offiziersschule erfreulicherweise eintrat.

Führungsdiplom

Während eines weiteren Tageskurses wurden die angehenden Leutnants der Übermittlungstruppen mittels angewandter «Selbstorganisation in Arbeitsgruppen» mit Führungsgrundsätzen und Personalauslese in Grossbetrieben vertraut gemacht. Diese eindrückliche Lehrveranstaltung wickelte sich im Ausbildungszentrum der Credit Suisse Group (CS) in Horgen ab. Einmal mehr zeigte sich die Stärke des vernetzten Milizsystems Armee/Wirtschaft, wurde doch der Leiter des CS-Personaldienstes Hans Kappeler als Fachreferent im besoldeten Militärdienst als

Major der Übermittlungstruppen eingesetzt. Lerninhalt des letzten der fünf Seminare wird die Krisenbewältigung an den Beispielen der Feuerwehr und einer Luftfahrtunternehmung sein. Die Informationsführung und das gekonnte Verbreiten schlechter Nachrichten sollen besonders geübt werden.

In allen Seminaren wird der Unterricht in Führung Lehre durch die militärischen (Instruktoren) und die zivilen Fachleute (Unternehmer und Ausbilder) gemeinsam gestaltet. Ab 1999 werden die Offiziersaspiranten nach einer bestandenen Schlussprüfung ein Zeugnis über ihre Führungsschulung enthalten. Dieses Diplom soll auch die Namen der beteiligten zivilen Fachleute und ihrer Betriebe erhalten und damit für die berufliche Laufbahn nützlich sein. Geplant ist die Zertifizierung («amtliche Bescheinigung») der militärischen Führungsausbildung, voraussichtlich vom Jahre 2001 an. Bereits im Juni 1997 reichte Nationalrat Samuel Schmid (SVP, Bern), ehemaliger Regimentskommandant und Präsident des Kanton-Bernischen Gewerbeverbandes, ein Postulat «Zivile Ausweise für militärische Ausbildung» ein. Die Kadernausbildung in der Armee soll mittels Leistungsausweisen auf dem Arbeitsmarkt zum Tragen kommen. Der Nationalrat hat den parlamentarischen Vorstoss im Oktober 1997 an den Bundesrat überwiesen. Seine Antwort ist nachgerade überfällig.

Armee und Wirtschaft

1997 haben die Verantwortlichen wahrnehmbar begonnen, den Kadernachwuchs in der Armee, die Schwachstellen in der militärischen Ausbildung (Armee 95) und die missliche wirtschaftliche Lage vor allem junger Armeeangehöriger zu verbessern. Der Chef Heer Korpskommandant Jacques Dousse ist mit der Wirtschaft in Verbindung getreten und hat den aufbauenden Dialog zum gegenseitigen Verständnis auf allen Stufen angeordnet.

Es geht darum, geeignete Armeeangehörige für eine militärische Weiterausbildung – Unteroffizier höherer Unteroffizier und Offizier – zu gewinnen. Zu diesen Zweck müssen sowohl die Anwärter als auch ihre bestehende oder künftige Arbeitgeber von beidseitigen Nutzen überzeugt werden. In den Offiziersschulen angefangen bei den Übermittlungstruppen, wird in enger Zusammenarbeit mit Vertretern der Wirtschaft zunehmend Pionierarbeit geleistet.

Ein Durchbruch wurde auch bei der Erwerbsersatzordnung (EO) erzielt – dank anhaltendem Druck durch Parlamentarier und militärische Milizvereinigungen. Der Bundesrat hat die durch die Eidgenössischen Räte in der Winteression 1998 verabschiedete 6 EO-Revision in ihren Hauptteilen auf den 1. Juli 1999 in Kraft gesetzt. Die neu einheitliche und zivilstandsunabhängige Grundentschädigung für alle Dienstleistenden (Ausnahme: Rekruten beträgt 65 Prozent des verdienstlichen Einkommens. Die Beträge belaufen sich für die sogenannten Beförderungsdienste (ab mindestens 18 Tagen; andere Bezeichnung: Gradänderungsdienste) auf mindestens 97 bis höchstens 140 Franken pro Tag gegenüber 62 bis 93 Franken bisher. Der Einheitsansatz für Rekruten wurde allerdings nur von 31 auf 43 Franken pro Tag angepasst. Für andere Dienste werden 43 bis 140 Franken ausgerichtet im Vergleich zu vorher 31 bis 93 Franken.

Weiter steht ein Entscheid des Bundesrates über einen Antrag des Verteidigungsdepartementes (VBS) bevor, zu Lasten dessen Budgetkredite die tägliche Soldzulage für Beförderungsdienste auf 20 bis 50 Franken zu erhöhen, abgestuft von der Unteroffiziersschule des angehenden Korporals bis zum praktischen Dienst (Abverdiensten) des künftigen Truppeneinheitskommandanten. Diese finanzielle Besserstellung wird in Milizarmee und Wirtschaft die militärische Weiterausbildung erleichtern.

KONTAKTE

Dialog Armee & Wirtschaft: Informationen

Generalstab/Untergruppe Personelles 3003 Bern; Telefon 031 323 26 07
Heer/Untergruppe Ausbildungsführung, 3003 Bern; Telefon 031 324 23 08
Kommando Übermittlungsoffizierschule, 8180 Bülach; Telefon 01 864 97 88